

## ***Neun Thesen – neun Fragen – neun Antworten zu godspot***

1. These: Die digitale Revolution ist Teil der Technikentwicklung und steht unter dem Auftrag, die Schöpfung zu bewahren und zu gestalten. Die digitale Revolution ist ambivalent – mit Segen und Fluch. Ihr Fortschritt muss deshalb ethisch begleitet und kontrolliert werden.

Frage: Wie tragen wir als EKBO zu einem ethischen Umgang mit der digitalen Revolution bei? Kann godspot dazu anregen?

Antwort: godspot versetzt uns in die Lage, Kontakt mit denjenigen aufzunehmen, die schon der digitalen Revolution anheimgefallen sind und (nicht deswegen!) den Kontakt zu Kirche, wie sie bis jetzt existiert, verloren haben. Mit klassischen, mit klassisch analogen Möglichkeiten und über die Kanäle der analogen Welt sind diese Menschen nicht mehr oder nur noch schwer zu erreichen. Mit godspot setzen wir zum ersten Mal in einem relevanten Ausmaß einen Fuß auf den neuen digitalen Kontinent – und tun dies auf eine Weise, die es uns ermöglicht, von den dort ‚lebenden‘ Menschen wahrgenommen zu werden. Kirche wird unter denen, die nie Kirche wahrgenommen hatten, wieder sichtbar. Sichtbar in einem Bereich, der für die bis jetzt von uns unerreichten sehr wichtig ist. Damit nehmen wir mit godspot unsere Kernaufgabe wahr. Kirche kann nur dann den ethischen Umgang mit einer neuen Lebenswirklichkeit proben/bemängeln/versuchen, zu verändern, wenn sie dort a) wahrgenommen wird und sich b) mit dem Umgang damit versteht.

2. These: Der entscheidende ethische Bruch findet dort statt, wo die Rundum-Automatisierung den Menschen erniedrigt und versklavt.

Frage: Was tragen wir als EKBO dazu bei, die Freiheit des Menschen gegenüber einer digitalen Abhängigkeit zu stärken? Ist godspot dafür dienlich/hinderlich/neutral?

Antwort: Menschen in unserem Kulturkreis sind niemals abhängig von nur einem Medium. Insbesondere heutzutage gibt es eine große Anzahl verschiedener Medien, die allen Menschen zur Verfügung stehen - und jeder Mensch hat die Wahl, digitale Medien nicht oder nur eingeschränkt zu nutzen. Die Einführung eines neuen Mediums, hier eines digitalen, ruft nicht automatisch die „Rundum-Automatisierung“ unserer Spezies hervor. Godspot versetzt uns in die Lage, mit denen, die schon digital abhängig geworden sind, wieder in Kontakt zu treten und mit den Mitteln der Kirche gegen diese Abhängigkeit zu kämpfen. Kirche kann mit den Angeboten, die unter der Dachmarke godspot in Zukunft zur Verfügung stehen werden, viele in jeder Hinsicht gute Angebote schaffen und somit in der digitalen Welt ein Gegengewicht gegen die schlechten Angebote darstellen, derer wegen die digitale Welt vor allem negativ dargestellt wird.

3. These: Die Wirtschaft befriedigt mit der digitalen Revolution Wünsche, die vorher bewusst aufgebaut wurden. Die ermöglichte Bequemlichkeit führt aber zu digitaler Demenz.

Frage: Wie verhindern wir als Kirche, dass wir mit godspot lediglich weiter zur Bequemlichkeit verführen? Welche Anregungen zu geistiger und geistlicher Aktivität können von den sozialen Medien ausgehen? Ist godspot dafür dienlich/hinderlich-/neutral?

Antwort: godspot ist ein infrastrukturelles Angebot, welches wir mit unseren tausenden Gotteshäusern teilweise seit Jahrtausenden ebenfalls anbieten. Dort, wo analoge Kirchengebäude seit vielen Jahren Orte waren, in denen man sich vertraulich austauschen, sich erholen und beten konnte, bauen wir eine parallele Infrastruktur in einem neuen Medium, im digitalen Raum. Damit entledigen wir die Nutzenden dieser Infrastruktur der Mühe, die sie sich andernorts bezüglich der Sicherheit Ihrer Daten machen müssen und schaffen Platz, sich mit geistlichen Inhalten auseinanderzusetzen.

Über die Startseite wird godspot darüber hinaus die Möglichkeit schaffen, sich mit dem Kirchengebäude auseinanderzusetzen, Zugang zur Ortsgemeinde zu finden und andere kirchliche Angebote zur Kenntnis und damit in Anspruch nehmen zu können. Hier ist die Bequemlichkeit an der richtigen Stelle – wir haben ein Interesse daran, dass Menschen diese Angebote schnell finden und nutzen können.

4. These: Die Kirche macht mit bei der Ersatzreligion der digitalen Welt, die die Wirklichkeit zum Paradies umzubauen vorgibt, und dem Mensch suggeriert, er habe eine Quasi-Göttlichkeit durch ständige Präsenz, durch eigene Mächtigkeit, durch umfassendes Wissen .... Die Kirche macht bei diesem digitalen Turmbau zu Babel mit, weil sie mit ihrer eigenen Botschaft zu schwach sei.

Frage: Hauen wir mit dem Namen „godspot“ nicht genau in diese Kerbe: Vergöttlichung der digitalen Welt? Wie können wir deutlich machen, dass wir (auch mit godspot!) der Kommunikation des Evangeliums durch die sozialen Medien dienen?

Antwort: Die Menschen suchen heutzutage nicht weniger, eher mehr Spiritualität als zu Zeiten, in denen an die Digitalisierung nicht zu denken war. Viele derjenigen, die heutzutage nicht Glied einer Gemeinde sind, bewegen sich in Räumen, in denen die Kirche nicht vertreten ist. Diese Menschen haben nie eine bewusste Entscheidung treffen müssen, nicht einzutreten oder auszutreten – Kirche befand sich zu jeder Zeit ihres Lebens außerhalb ihrer Wahrnehmung. Mit den klassischen Mitteln der Kirche sind diese Menschen nicht mehr zu erreichen – weil diese Mittel eben nur auf die analoge Wirklichkeit abzielen. Wenn Kirche nun die tradierten Angebote im neuen Medium ‚digitale Welt‘ abrufbar macht, sorgt sie dafür, dass die Menschen, die nur noch im Digitalen erreichbar sind, mit der Botschaft des Evangeliums versorgt werden können.

Der Begriff „godspot“ mag als Provokation verstanden werden. Er ist aber keine Provokation, zumindest keine innerkirchliche: Gott ist auch im Netz. Er sendet digital. Und auch im digitalen Raum bedient er sich seiner Kirche, um sein Evangelium unter

die Menschen zu bringen. Glaubwürdig sind wir hierbei, wenn wir diesen Auftrag auch füllen, indem wir nicht nur technisch, sondern auch mit Menschen und mit Inhalten präsent sind. Das bedeutet: Wir müssen an den theologischen Herausforderungen arbeiten, die uns durch das Internet als neues Leitmedium gestellt sind. Wir müssen das Evangelium so übersetzen, dass auch *digital natives* die frohe Botschaft verstehen. Und wir müssen mit Menschen „vor Ort“, also im Netz, präsent sein.

5. These: Die digitale Revolution raubt dem Menschen seine Wahlfreiheit. Wünsche der Nichtteilnahme und Nichtbetroffenheit werden immer unerfüllbarer. Wer *online* ist, wird tatsächlich *auf-Linie-gebracht*. Er büßt die Fähigkeit zur geistigen Auseinandersetzung ein.

Frage: Was tun wir als Kirche für die Entwicklung von Medienethik und Medienpädagogik? Ist godspot dafür dienlich/hinderlich/neutral?

Antwort: Unabhängig von der Frage, ob die Digitalisierung überhaupt ein sinnvoller, zu bejahender Vorgang ist, steht Eines fest: Kirche kann die Digitalisierung nicht aufhalten. Es bleiben zwei Möglichkeiten: sich eins machen mit der immer geringer werdenden Zahl derjenigen, die nicht teilnehmen wollen, oder der kirchlichen Verpflichtung nachkommen, dort zu sein, wo die Menschen sind. Noch hat Kirche die Möglichkeiten, innerhalb des neu geschaffenen Raumes der Digitalisierung ein gutes, ein besseres Angebot zu schaffen, das als Kontrapunkt zu all dem steht, was von den Kritikern als negativer Auswuchs der Digitalisierung benannt wird. Auch hier liefert godspot eine Möglichkeit, die zu erreichen, die im digitalen Raum leben und mit diesen Menschen dort, wo sie leben, zu kommunizieren.

Wir haben an dieser Stelle noch eine Aufgabe vor uns; wir müssen an diesen Fragen theologisch und medienpädagogisch arbeiten. Unsere derzeitige Vermittlung des Evangeliums bedarf der Überprüfung und Anpassung an diese neuen Herausforderungen. Nur wenn wir uns neuen Herausforderungen aus der Kraft und Zuversicht des Glaubens stellen, werden wir *Kirche mit Mission* (vgl. *begabt leben – mutig verändern*, These 1) sein und bleiben – eine sich bewegende Kirche, die die Herzen der Menschen bewegt.

6. These: Das Ziel der digitalen Entwicklung ist umfassende Vernetzung, Aufbau eines gigantischen IT-Staates, Programme ständiger, weltweiter Überwachung, perfekte Ausspähung, Verlust von Privatheit, totalitäre Tendenzen, Verlust von Demokratie ... das goldene Kalb braucht das Gold des Volkes: die Daten!

Frage: Was tragen wir mit godspot zur Datensicherheit und zur Wahrung der Privatheit bei?

Antwort: Kirche steht für einen physischen, aber auch für einen geistlichen Ort, an dem Menschen und ihre Gedanken, aber auch allgemeine Informationen, sicher sind. Kirche ist in beiderlei Hinsicht ein Ort, zu dem man seine Gedanken, seine Sorgen und Nöte miteinander trägt, aber auch ein Ort, an dem man seine Freude teilen kann (s. Frage 5). Kirche wird die Digitalisierung nicht abschaffen – aber Kirche, insbesondere die verfasste Kirche in Deutschland mit ihrem finanziellen, rechtlichen, organisato-

rischen und multiplikatorischen Potential kann es schaffen, in dieser neuen Lebenswirklichkeit eine sichere digitale Heimstatt zu schaffen. Überall, wo im Internet eine Leistung abgerufen wird, zahlt der ‚Kunde‘ entweder mit Geld, oder mit dem Zurverfügungstellung von privaten Daten oder mit dem Konsum von (kommerzieller) Werbung. Die digitale Heimstatt der Kirche kann einer der wenigen Orte sein, an denen diese Prinzipien nicht gelten und wo der kostenfreie Abruf von Angeboten genauso selbstverständlich ist, wie in der analogen Welt der Kirche bisher. godspot ist das einzige WLAN, an dem diese guten, analogen Prinzipien der Kirche jetzt schon gelten – und damit hebt es sich schon jetzt von allen anderen bekannten, großen oder kleinen Angeboten ab.

7. These: Pflanzen und Tiere leiden zunehmend unter den Strahlen, immer mehr Menschen werden „elektrohypersensibel“, Ärzte haben kein Interesse daran, dies offenzulegen, Sorgen und Nöte werden verdrängt.

Frage: Was ist dran an der Kritik? Was gibt es für Gegenargumente?

Antwort: Weltweit gibt es kein Normungs- oder Überwachungsgremium, auch kein staatliches, welches die Verwendung der Technik WLAN um den Menschen herum einschränken oder gar ganz verbieten möchte.

Solange die Normungs-, Zulassungs- und Überwachungsinstitute in Deutschland den Betrieb von WLAN nicht verbieten oder deren nur eingeschränkte Verwendung empfehlen, wird sich die Kirche der Meinung dieser Überwachungsinstitute anschließen können.

8. These: Digitale Spiele verführen und mindern die Freude an real erlebter Gemeinschaft in der Freiheit dankbarer Christenmenschen.

Frage: Wo und wie können soziale Medien (und ggf. auch godspot) den Weg zu real erlebter Gemeinschaft bahnen?

Antwort: Soziale Medien (Foren, Social Networks etc.) sind real erlebte Gemeinschaft. Menschen stehen über ihre Smartphones mehr mit anderen Menschen in Kontakt, als es im analogen Raum möglich wäre. In den USA werden schon jetzt u.a. von der *United Church of Christ* (<http://www.ucc.org/>) Gottesdienste via Social Media abgehalten. Diese Kirche bindet regelmäßig und nachweislich nur über Online-Medien über 60.000 Menschen. In Bayern entwickelte ein damals 18jähriger das katholische Komplet weiter zu einer Version, die jetzt jeden Tag mehr als 6.000 Menschen zu aktiver Teilnahme via Twitter bewegt (#twomplet). Die Liste der positiven Beispiele kann lang fortgesetzt werden.

9. These: Die Kirche soll deutlich sagen, was im Sinne christlicher Ethik *geht* und was *nicht geht*.

Frage: Können wir bereits jetzt die Grundzüge unserer Medienethik skizzieren und damit begründen, warum Godspot „geht“?

- a. Ein neues Leitmedium bringt auch Herausforderungen für die kirchliche Verkündigung mit sich. Immer wieder ist in den verschiedensten Wirtschaftsformen versucht worden, möglichst viele Menschen zum Zweck der eigenen Profitmaximierung in eine möglichst große Abhängigkeit zu bringen. Das gilt auch für das Internet. Daher muss eine Theologie des Internets besonderes Augenmerk auf den Freiheitsbegriff legen. In einer Welt, in dem potentiell jeder Lebensvorgang überwacht wird, stellt sich die Freiheitsfrage in neuer Weise. Menschen, die mit dauernder Beobachtung selbstverständlich rechnen, verhalten sich anders. Sie nehmen eine mögliche Zensur mit Sanktionen durch andere durch Selbstzensur vorweg. Vermeiden kann man diese Entwicklungen nicht oder nicht ganz. Man muss aber die Rahmenbedingungen steuern. Eine Kirche, die Kirche der Freiheit ist, muss eine solche Debatte führen und fördern.
- b. Vor dem Hintergrund der evangelischen Begründung der Freiheit muss die Kirche sich zu folgenden Phänomenen positionieren und ihre eigenen Angebote entsprechend beispielhaft gestalten:
- die enorme Ausweitung der Möglichkeiten des Sammelns und Speicherns von Daten,
  - die technische Vernetzung über das Internet,
  - die Monopolstellung weniger global agierender Unternehmen für einen Großteil an personenbezogenen Daten, für die technische Aufbereitung und kommerzielle Verwertung dieser Daten,
  - und die damit verbundenen ökonomischen Verschiebungen.
- Dabei ist auch zu konstatieren, dass die Technisierung gesamtgesellschaftlich Vorteile bringt. Der Weg zurück ist weder möglich noch zu wünschen. Allerdings bedürfen auch die Schattenseiten dieser Entwicklung der Steuerung.
- c. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen von der befreienden Botschaft des Evangeliums zu berichten. Es *geht nicht*, dass sich Kirche aus einem zentralen Teil menschlichen Miteinanders verabschiedet, weil sie das Internet und die dort stattfindende Kommunikation als zu unverständlich, zu gefährlich, zu kommerziell, zu ungesund bewertet.

22. Juni 2016